

Podzer Tagesblatt

Abonnementspreis für Podz:
jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.

Für Auswärtige mit Postverendung:
jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Er scheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
für Reclamen 10 Kop.

In Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
Annoncen-Bureaus.
In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22.
In Podz: Petrovskajastraße 515.

Inland.

St. Petersburg, 30. März. Die vom St. Petersburg Gerold gebrachte Nachricht von der Demission des Ministers der Volksaufklärung Wirkl. Geheimraths Baron Nicolai findet heute ihre officielle Bestätigung. Das Mitglied des Reichsraths, Staatssekretär, Ehreuvormund, Wirkl. Geheimrath Baron Nicolai ist auf seine Bitte seiner Stellung als Minister der Volksaufklärung entbunden unter Befassung in seinen übrigen Stellungen und Würden. An seine Stelle tritt als Minister der Volksaufklärung das Mitglied des Reichsraths, Staatssekretär, Ehreuvormund, Wirkl. Geheimrath Deljanow. Baron Nicolai wurde bekanntlich am 25. März 1881 zum Minister der Volksaufklärung ernannt.

In dieser Veranlassung veröffentlicht der „Pravitelstwennoj Westnik“ folgendes Allerhöchste Rescript an den Staatssekretär Wirkl. Geheimrath Baron Nicolai.

„Baron Alexander Pawlowitsch! In einer schwierigen Zeit besorgt um die Wahl eines festen und erfahrenen Leiters und Lenkers in der so ernsten Sache der Volksaufklärung habe ich Ihre Erfahrung und Ihren Mir bekanntes patriotisches Pflichtgefühl gewandt. Sie haben meiner Aufforderung mit der Bereitwilligkeit, dem Kaiser und Vaterlande zu dienen, welche Sie stets ausgezeichnet hat, entsprochen und die nicht leichte Arbeit auf sich genommen, die in den letzten Jahren ins Wanken gerathene Ordnung im Unterrichtswesen wiederherzustellen. Durch Ihre feste, auf unerschütterliche Erfüllung des Gesetzes gegründete Verwaltung haben Sie vollständig meine Erwartungen gerechtfertigt. Indem ich gegenwärtig in Anbetracht der Erschöpfung ihrer Kräfte mit aufrichtigem Bedauern Ihrer dringenden Bitte um Enthebung von dem Posten eines Ministers

der Volksaufklärung nachgebe, hege ich die Zuversicht, daß Sie in den übrigen Stellungen, mit denen Sie betraut sind und in denen Sie verbleiben, nicht aufhören werden, wie früher mit Ihrer Erfahrung und Ihren Kenntnissen zum Besten des Staats weiter zu dienen.“

Das Original ist von Seiner Majestät Höchstehändig unterzeichnet:

„In aufrichtiger Anerkennung und Wohlgeneigtheit“
Alexander.

Gatschina, 28. März 1882.

Der „Pravitelstwennoj Westnik“ bringt heute folgende Erklärung:

„Ein Kommissions-Komptoir in Reval hat sich erlaubt, in einem Circularschreiben ein Verzeichniß der Waaren zu verschicken, in Bezug auf welche angeblich die Regierung den Einfuhrzoll zu erhöhen beabsichtigen soll und dabei seine Dienste, betreffend das Verschreiben dieser Waaren aus dem Auslande angeboten.“

Die in dem genannten Verzeichniß enthaltenen Angaben über die im Zolltarif bevorstehenden Veränderungen sind vollkommen unrichtig. Das Departement für Industrie und Handel hält es für geboten, dieses zur Kenntniß zu bringen mit der Bemerkung, auf ungesegliche Weise das Vertrauen nicht durch Verbreitung ähnlicher verfrühter, unbegründeter Gerüchte auszubeuten.“

Das Wjäsemskije Haus in Petersburg, von dem seit einiger Zeit so oft die Rede ist in den Residenzblättern, hat seinen Besitzer, der bekanntlich für den Sommer eine Reparatur in Aussicht gestellt hat, dieser Tage ernstlich gemahnt, die Sache nicht auf die lange Bank zu schieben. Es ist nämlich ein Flügel des Hauses eingestürzt, dabei ist aber merkwürdiger Weise Niemand verunglückt.

In den höheren Regierungssphären soll gegenwärtig, wie die „Nowoje Wr.“ mittheilt, die Frage über die Naturalisation aller Ausländer, die länger als 5

Jahre in Rußland leben, angeregt sein. Denjenigen, welche sich weigern in den russischen Unterthanenverband einzutreten, wird eine gewisse Frist gewährt, nach deren Ablauf sie Rußland zu verlassen haben.

Der „Herold“ bemerkt zu diesem Gerüchte, daß an die Ausführung desselben gar nicht zu denken sei.

Wie der Petersburger Correspondent der „Germania“ aus Warschau erfährt, gestalten sich die Verhandlungen zwischen der russischen Regierung und dem Heiligen Stuhle immer klarer. So habe die russische Regierung nur in drei Diöcesen Suffragan-Bischöfe zugehen wollen, nun aber, dem Wunsche des Cardinal-Staatssekretärs Rechnung tragend, eingeräumt, daß in allen zwölf römisch-katholischen Bistümern Suffragane creirt werden sollen. In (Congreg.)-Polen befinden sich sieben katholische Eparchien mit 84 Decanaten, 1650 Gemeindefkirchen, 189 Filialkirchen, 672 Gemeinde- und Privatkapellen. Die Zahl der Weltgeistlichen beträgt 2301, die der Mönche 407, die der Nonnen 261, der barmherzigen Schwestern 212. Berechnet man die Bevölkerung Polens laut Volkszählung vom Jahre 1869 auf 6,528,000 Seelen, wovon 4,700,000 dem katholischen Glauben angehören, so entfällt auf beinahe 700,000 Katholiken ein Bischof, auf je 55,000 Seelen ein Decanat und auf je 2082 Individuen ein Weltgeistlicher. Die römisch-katholischen Seminare besitzen 367 Hörer und die geistliche Akademie in Petersburg nur 20 Zöglinge.

Anlässlich der jüngst erlassenen Verfügung, wonach Personen mosaischer Konfession, auch wenn sie Diplome haben, verboten wird, Apotheken zu besitzen oder zu verwalten, bemerkt der „Golos“, daß hierdurch die Frage über die Beziehungen zwischen dem Geseze und administrativen Anordnungen angeregt wird. Am 19. Januar 1879 erwirkte der damalige Minister des Innern, Staatssekretär Matow einen Allerhöchsten Befehl, dem

San Sebastian.

Novelle von Richard Voss.

(19)

(Fortsetzung.)

Nie fand ich Blumen so schön, als die, welche aus dem höchsten Fenster, dort wo die graue Steinmasse den Anfsatz zu einem Thurme macht, im bunten Blütenfalle tief herniederblickten — sie grüßten aus dem Zimmer Eraldens herab. Auch Demetrius blühte empor. Aber nur Liebchens Blumen, nicht diese selbst ließen sich sehen. So gingen wir denn in Gottes Namen hinein. In der Flur, durch die sonst die wilden Manaen der Cenci in ihren Palast eintraten, über deren Marmorplatten einstmal die holde Beatrice geschritten, hämmerte ein Schuhmacher fröhlich seine Leisten. Dann stiegen wir die mächtige Steintreppe hinauf.

Drinnen war es wie in einer Ruine.

Wiederum mußte ich an Eralda denken, wie sie hier lebte, als einzige Gefährtin ihrer Kindheit und Jugend draußen das Haupt der Medusa und drinnen das Gedächtniß an den blutigen Schatten Beatrice's. Es war Zeit, daß sich bald das schöne Antlitz des Geliebten mit seinem leuchtenden Blick und liebenswürdigen Lächeln über sie neigte.

Im höchsten Stockwerk angelangt, traten wir in ein fensterloses Vorzimmer. Hier zauderte Demetrius einen Augenblick; dann tasteten wir uns durch das Dunkel zur Thüre. Eben sollte gepocht werden, als von Innen geöffnet ward. Auf der Schwelle, zum Ausgehen bereit, stand der Antiquar. Ohne Demetrius wieder zu

grüßen oder zurückzutreten, fragten nur seine finsternen Blicke, was wir von ihm wollten. Demetrius sagte, daß er ihn zu sprechen wünsche, worauf der Antiquar uns eintreten ließ. Am Fenster saß Eralda. Sie war beschäftigt gewesen, irgend ein altes Waffenstück zu putzen, hatte des Freundes Stimme gehört, sah diesen jetzt eintreten — die Hände waren ihr auf den Schoß gesunken. Mein erster Blick, den ich über das mit Alterthümern aller Art angefüllte Zimmer streifen ließ, fiel auf das Bild Beatrice Cenci's. Es war eine vortreffliche alte Kopie des Guido Reni'schen Gemäldes in dunklem Ebenholzrahmen. Daß sich dieses Bild bei Signor Cesare befand, war etwas ganz Natürliches; in Rom giebt es keinen Kunsthändler oder Antiquar, der dieses Mädchenbildniß nicht besäße. Aber dieses Bild in dem Hause zu finden, wo das unglückliche Mädchen gelebt hatte, ergriff ganz eigenthümlich; dazu kam, daß unter diesen hilflosen, thränenfeuchten Augen Eralda als Kind gespielt hatte und zur Jungfrau aufgewachsen war. Wie ich mich von dem Bilde abwendend sie ansah, kam mir es vor, als glichen sich die beiden Gesichter; wenigstens war die Tochter des Antiquars ebenso zart, lieblich und traumhaft, als es dieses unglückselige Kind der Cenci gewesen. Unterdessen war der Antiquar zu seiner Tochter getreten, und die Hand, die gemordet hatte, streckte sich nach der Waffe aus, die das blasse Mädchen im Schoße hielt, und die ich jetzt erkannte. Es war ein Dolch. Der Antiquar nahm den blinkenden Stahl, trat damit, ohne sich weiter um uns zu bekümmern, näher an das Fenster, wo er die alte Waffe sorgfältig prüfte. Meine Blicke folgten ihm dahin, sich an die Hand heftend, die einen Dolch hielt. — So hatte dieselbe Hand dieselbe Mordwaffe schon einmal gefaßt gehalten, den Stahl zu dem benutzend, wofür er mit aller Kunstfertigkeit ge-

schliffen war, und so hatte meine Phantasie mir diese wilde Hand schon einmal gemalt.

Noch immer die wehmüthigen Augen auf den Geliebten gerichtet, erhob jetzt Eralda sich langsam; da trat Demetrius vor.

„Signor“, er nannte den Antiquar bei seinem vornehmen Namen, „ich bin gekommen, um über das, was gestern vorgefallen ist, eine Erklärung abzugeben.“

Der Antiquar verließ das Fenster, warf den Dolch in das Schubfach eines gothischen Schrankes, und mit einer Stimme, der gegenüber ein Widerspruch schwer denkbar war, gebot er seiner Tochter hinauszuweichen, dann wandte er sich verchränkten Armes zu Demetrius; ich blieb unbeachtet.

„Also, was wollt Ihr?“

Mit dem Anstand jenes anderen Demetrius erklärte der Freund dem finster dreinschauenden Manne, daß er seine Tochter liebe und nun da sei, sie von ihm zum Weibe zu begehren. Dann entschuldigte er lebhaft den Vorfall der gestrigen Nacht.

Ohne eine Miene zu verändern, hatte der Antiquar Geständniß und Werbung angehört. Um so blißähnlicher wirkte das Aufblitzen in seinen Augen, mit einem Ausdruck von Wildheit, daß ich unwillkürlich wieder auf des Mannes Hand blicken mußte, ob darin nicht jener Dolch blinke, den ich ihn doch vorhin hatte einschließen sehen. Im Uebrigen verharrte er durchaus in seiner ruhigen Haltung, kaum, daß er die Stimme erhob, als er dem Erblassenden zurief: „Ihr habt sie verführt!“

„Wenn mir das ein Anderer sagte“, brauste der Jüngling auf, „so würde ich —“ Er faßte sich und verstummte; dann nach einer Pause. „Noch einmal frage ich Euch: wollt Ihr mir Euere Tochter geben?“

„Natürlich liebt auch sie Euch!“

zufolge das Recht sich beliebig im Reiche aufzuhalten, folgenden Personen jüdischer Confession gewährt wurde:

1) Allen, welche den Curfus einer höheren Lehranstalt, darunter der medicinischen, absolviert haben;

2) Apothekergehilfen, Zahnärzten, Feldscherern und Hebammen und

3) allen, welche sich mit den Studien der Pharmacie beschäftigen oder sich zu Feldscherinnen und Hebammen ausbilden.

Es ist selbstverständlich, schreibt das genannte Blatt, daß wenn das Gesetz denjenigen Juden, welche gelehrte Diplome besitzen, die ihnen das Recht verleihen die ärztliche Praxis zu betreiben oder Apotheken zu besitzen und zu verwalten, gestattet, sich überall im Reiche niederzulassen, in diesem Aufenthaltsrecht auch das Recht eingeschlossen ist, der Beschäftigung nachzugehen, für welche sie die erforderlichen Kenntnisse erworben haben. Nichtsdestoweniger herrscht hier eine große Meinungsverschiedenheit. So wurde dem Provisor mosaischer Confession Solowitschik von der örtlichen Gouvernementsverwaltung in Charkow auf Grund des Gesetzes, daß Pharmaceuten mosaischer Confession nicht das Recht haben, sich beliebig in Rußland ihren Aufenthalt zu wählen, die Erlaubniß verweigert, eine Apotheke zu erwerben. Herr Solowitschik wandte sich mit einer Klage an den Dirigirenden Senat, die aber unberücksichtigt blieb. Auf seine zweite Klage, in welcher sich Herr Solowitschik auf das Gesetz vom 19. Januar 1879 berief, erhielt er eine abschlägige Antwort, welche der Senat dahin motivierte, daß das Gesetz vom 19. Januar unter Anderem auch Pharmaceuten mosaischer Confession den Aufenthalt überall im Reiche gestatte, womit aber durchaus nicht das Recht verbunden sei, Handel zu treiben oder Apotheken zu halten oder zu verwalten, da eines derartigen Rechts keinerlei Erwähnung geschieht. Auf diesem Senats-Urtheile vom 3. November 1881, der einen speciellen Fall betrifft, basiert die allgemeine Verfügung der Medicinalverwaltung, welche israelitischen Pharmaceuten verbietet, Apotheken zu besitzen und zu verwalten.

Moskau. Dieser Tage wird nach dem „N. R.“ die Bestätigung der Statuten des zu begründenden russischen Moskauer Turnvereins erwartet.

— In der „M. D. Ztg.“ lesen wir:

Dem Präfekten Belanzew vom Rogowskischen Stadttheil, sowie dem Distriktaufseher Maier von da ist nach dem „N. R.“ dieser Tage seitens des Chefs der Moskauer Polizei, Sr. Exc. des Oberpolizeimeisters, der Dank für ihre Umsicht und Energie bei einer wichtigen Entdeckung ausgedrückt, dem Aufseher Maier außerdem noch eine Geldbelohnung von 50 Rbl. zuerkannt worden.

Von der österreichischen und preussischen Grenze her, wo in letzter Zeit bekanntlich mehrfach Einschmuggelung falschen Papiergeldes constatirt worden war, führten einzelne Spuren nach Moskau und zwar bis in den Rogowskischen Stadttheil, so daß die Polizei alle Anstrengungen machte, die hiesigen Unterhändler und Agenten der im Auslande weilenden Fälscher ausfindig zu machen. Der Hauptverdacht richtete sich auf das Haus Tarassow im Rog. Stadttheile und zwar daselbst auf die Stabskapitänswitwe Andrejew. Um mehr Licht in die Sache zu bringen, mietete sich der Polizeioffizier Maier als Handwerksmeister in dem Erdgeschoße des Tarassowschen Hauses ein, und nachdem er durch fortgesetzte Ueberwachung der Frau Andrejew die Ueberzeugung

von ihrer Schuld gewonnen, wurde eine Untersuchung bei derselben angestellt, die wirklich gravirende Beweise gegen sie, zugleich aber auch — durch Beschlagnahme ihrer Korrespondenz — der Polizei die Namen und den Aufenthaltsort anderer Mitschuldiger lieferte. Besonders interessant ist in Beziehung auf Letztere, daß verschiedene Arrestanten des Ostrogs in die Angelegenheit verwickelt sind und daß bei plötzlicher Untersuchung einiger Gefangenenjale im Ostrog auch dort eine Korrespondenz mit ausländischen Fälschern entdeckt wurde. Die Untersuchung nimmt ihren Fortgang und wird allem Anscheine nach noch verschiedene interessante Fakta zu Tage fördern.

— Wie der „N. R.“ erfahren haben will, soll bei der letzten Revision der Moskauer Handelsbank (russ. Bank) ein Unterschleif von 105,000 Rbl. zu Tage getreten sein. Nach dem „N. R.“ ist der Kassirer Massow verhaftet worden.

Odessa. Am 6. d. M. ist die deutsche Kolonie Hoffnungsburg durch eine verheerende Feuersbrunst beinahe ganz vernichtet worden; die armen Leute waren nirgends versichert. In Odessa ist eine Kollekte für die Abgebrannten eröffnet worden, da dieselben weder Brot, noch Kleider, noch Saatsfrucht zur Bestellung ihrer Felder haben.

Warschau, 13. (25.) März. (Tagesbericht.) Die so lange Zeit in der Schwebe sich befindende Gasbeleuchtungsfrage ist in diesen Tagen endgiltig erledigt worden. Der neue Contract mit der Dessauer Gasgesellschaft ist abgeschlossen und höhererorts zur Bestätigung vorgelegt worden. Er ist auf 23 Jahre, d. h. vom 1. Januar künftigen Jahres an gerechnet, bis 1905 abgeschlossen worden. Der Schwerpunkt des neuen Contractes liegt darin, daß die jetzige Zahl der Laternen, 2151, verdoppelt wird und jede Laterne nicht wie gegenwärtig 3036 Stunden, sondern 3556 Stunden d. h. um 520 Stunden länger brennen soll.

— Wie die „Nowiny“ berichten, sieht das Wintergetreide südlich und südöstlich von Warschau sehr gut aus und man verspricht eine sehr ergiebige Ernte. Im Königreich Polen, in dem Gouvernement Warschau, Radom, Kielce, trieb das junge Korn so reich und groß, daß man es abmähen mußte.

— Neue Reklamen sollen in kurzer Zeit in Warschau in Anwendung kommen. Nach Londoner Art sollen durch die Stadt Leute geschickt werden, die mit allerlei Affichen und Annoncen beklebt sein werden.

Aus Jelek wird dem „St. P. S.“ geschrieben: Gattenmord. Am 4. März ermordete die junge 16jährige Bäuerin Anna Alexejewa Stojanzwa ihren Mann, den sie bloß gezwungen vor 1½ Monate hatte heirathen müssen. Der Mann war von der Arbeit ermüdet nach Hause gekommen und fest eingeschlafen. Kaum bemerkte die Frau, daß der Mann eingeschlafen sei, als sie ihr Hochzeitslicht anzündete, das Beil ergriff, sich rittlings auf den mit aufwärts gewendetem Gesicht liegenden Mann setzte, und ihm durch einen Beilhieb Stirn und Nase spaltete, und dann den Schädel durch einen Schlag mit dem stumpfen Ende des Beils zerschmetterte. Um die Spuren der Mordthat zu verbergen, wickelte sie den Leichnam in eine Pferdedecke und schleppte ihn auf den Hof hinaus. Da sie den schweren Körper nicht weiter schleppen konnte, hieb sie ihm ein Bein ab und vergrub dann den Leichnam im Misthaufen. Das Bein blieb jedoch liegen und wurde am anderen Tage,

von Hunden angegriffen, im Garten gefunden. Die Mörderin leugnete nicht ihre Schuld, gab an den Mord begangen zu haben, weil ihr Mann sie jede Nacht schlug.

Penja. In Anbetracht des Umstandes, daß die Penjaer Kaufleute beschlossen haben, an Sonn- und Feiertagen ihre Buden geschlossen zu halten, bringt die russ. „M. Z.“ ein Telegramm aus Kaluga, laut welchem die dortigen Kaufmannsgehülfen ihren Kollegen in Penja dazu gratuliren, daß ihre Prinzipale einen so „aufgeklärten Sinn“ haben. Ob wohl die Kalugaer Prinzipale auch aufgeklärt genug sein werden, diesen Wink mit dem Zaunpfahl zu verstehen?

Ausland.

Großbritannien.

London, 27. März. Ein Orkan legte gestern über den Canal und den Südwesten Englands, begleitet von Hagel, Schnee und Regengüssen. In London entwurzelte er Bäume und zerstörte die Dächer und Häuser, ebenso in Brighton, doch richtete er keinen ernsthaften Schaden an. In Margate und Remsgate liefen mehrere Schiffe in Folge des Sturmes auf den Sand; die Mannschaften wurden aber gerettet. Im Gegensatz zu diesem Kampf der Elemente herrschte in der Politik eine merkwürdige Ruhe, und unter diesen Umständen macht ein Leitartikel der „Times“, welcher dem Hause der Lords eine Leichenrede hält, ganz besonders Aufsehen. Das Blatt sagt den Lords unverblümt, daß ihre Lage gezählt sind, wenn sie ihr Haus nicht umgestalten und zu einem nützlichen Faktor der Gesetzgebung machen, statt wie bisher die Beschlüsse des Unterhauses bloß zu genehmigen oder sie aus selbstsüchtigen Standesinteressen zu bekämpfen. Da nun aber bekanntermaßen erbliche Kammern sich niemals aus sich selbst reformiren können, so würde das Haus der Lords eines Tages vergessen sein und Niemand werde ihm eine Ehre nachweihen. Die Gedanken der „Times“ sind nicht neu, denn der selbige Herausgeber des englischen „Economist“, der geistreiche Walter Bagehot, hat sie schon von zehn Jahren ausgesprochen. Im vorigen Sommer hegten die „Times“ diese Meinung noch nicht, denn sie fanden, daß bei der Erörterung der irischen Landfrage die größere Redekraft und Sachkenntniß im Oberhause zu finden sei. Jedemfalls sorgt Salisbury dafür, daß seine Kammer vorläufig nicht der Vergeßlichkeit anheimfällt. Pessimistischer noch als die äußere Politik sieht sich hier die irische Frage an. Brights gestrigeltes Wort, daß Gewalt kein Heilmittel sei, gewinnt tagtäglich an Kraft; denn auch diejenigen, welche vor einem Jahr noch jeden Mord mit einer Klaxia ahnden wollten, lassen jetzt den Muth sinken und verzweifeln an dem jetzigen Zwangsgesetz und überhaupt an jeder zukünftigen noch so strengen Zwangsmäßregel. Gladstone hat schon mit dem Gedanken eines irischen Sonderparlamentes geliebäugelt; es dürfte Niemand wundern, wenn diese Frage demnächst in das Gebiet der praktischen Politik träte.

Griechenland.

In einer Sitzung der griechischen Kammer hielt bekanntlich der Conseilpräsident Trikypis eine Rede, welche

„Fragt sie selbst.“

„Ihr wißt, daß sie Jüdin ist?“

„Ich weiß es. Wollt Ihr, daß ich Jude werden soll? Um eines Mädchens willen, das mich liebt“, er blickte den Antiquar fest an, ich aber, der ich vorhin schon angstvoll geworden, gab bei diesem unvorsichtigen Herausbeschwören der Vergangenheit traurigen Herzens die Sache verloren. „Um eines Mädchens willen, das mich liebt“, wiederholte Demetrius langsam und nachdrücklich, „hätte ich es vielleicht.“

Ich erwartete zum Mindesten ein erneutes Aufblitzen jener dunklen, dann geradezu schrecklichen Augen, aber zu meinem Erstaunen blieb der Mann völlig ruhig; er erwiderte: „Meinetwegen mögt Ihr Christ bleiben und sie zur Christin umtauschen lassen.“

„Also Ihr geht sie mir?“

Signor Cesare, anstatt zu antworten, ging auf die Thür zu, durch die vorhin seine Tochter das Zimmer verlassen, öffnete sie und rief in das Nebengemach hinein: „Eralba!“

Nach einer Weile trat die Gerufene auf die Schwelle, nicht waghend, die Augen aufzuschlagen. Das blaße Kind war in seiner Verwirrung unendlich rührend.

„Jener Herr dort, Signor Demetrio“, redete der Kunsthändler seine Tochter nicht gerade unsanft an, „behauptet Dich zu lieben. Deine eigene Herrin, wie Du das bist, magst Du ihn, da er um Dich wirbt, annehmen oder ausschlagen.“

Ueber und über erglühend stand die liebenswürdige Gestalt bewegungslos da, weder Blick noch Wort waghend.

Der Antiquar lachte auf.

„Nun, ich sehe schon, ausschlagen wirst Du ihn nicht. Also Braut und Bräutigam!“

Der Blick, mit dem er die Beiden ansah, war der-

selbe, der mich vorhin fast entsetzt hatte; dabei suchte ein wildes Lächeln um seinen Mund. Er mochte daran denken, wie er einmal einem Vater seine Tochter — abgekauft hatte; dieser Bräutigam wurde geliebt! Demetrius eilte nun auf sein Mädchen zu; allein die Anwesenheit des Antiquars machte jeden Ausbruch ihres Glückes unmöglich. Unter ihren Thränen lächelte Eralba den Geliebten an, der die Zarte an sich drückte mit einem Gesicht, welches in seiner guten, glückverklärten Schönheit mir noch jetzt vor Augen steht. Dann erhielt auch ich meinen bescheidenen Theil. Demetrius kam auf mich zu und führte mich zu seinem lieblichen Eigenthum:

„Eralba, ein Freund, der mir sehr theuer ist, dem wir Beide Vieles verdanken.“

Ich mochte diese letzte, etwas kühne Behauptung in diesem frohen Augenblicke nicht in Frage ziehen. Bewegt reichte ich dem schönen Mädchen die Hand, mit der stummen, inbrünstigen Bitte an das Schicksal, diese holde Gestalt immerdar von Sonnenstrahlen umfluthen zu lassen und dem Bunde dieser Beiden zu lächeln. Alle Drei wurden wir etwas betroffen, als der Antiquar auf ein Mal von meinem Dasein Notiz nahm.

„Nun, und Ihr, Herr?“

Demetrius wollte mich dem Vater in ähnlicher Weise, wie der Tochter vorstellen, eine etwas verspätete Ceremonie, aber Signor Cesare schnitt ihm die wohlgelesene Rede in der Mitte ab.

„Will der Herr meine Sammlung sehen, so komme er mit“, lud er mich mit einer Handbewegung ein. Stumm bejahte ich; der Hausherr schritt voraus.

Das nächste Gemach war, wie das erste, eine Antiquitätenkammer. Ich erstaunte. Das war ja eine wohlgeordnete, reiche Sammlung! Kostbare, alte Gewebe umhüllten die Wände, bis hoch zu der braunen, casset-

tirten Holzdecke hinauf; sie hingen von den alterthümlichen Schränken herab, und über die mächtigen Tische gebreitet, drapirten die Lehnen der Sessel, waren zu Haufen über orientalische Divans geworfen, ja selbst auf dem mit dicken, persischen Teppichen bedeckten Boden. Alles in diesem Raume war entweder durch archäologisches oder künstlerisches Interesse merkwürdig. Kein Geräth stand nur deshalb da, weil es alt war.

Ueber den Teppichen, die die Wände überzogen, hingen Gemälde von Meistern des XIV. Jahrhunderts, toscanischer Schule. Aus verblichenem Goldrahmen und bräunlichen Tüchlingen schauten blaß und mild und zärtlich mütterliche Madonnen herab. Ich entdeckte sogar einen byzantinischen Reliquienschein.

Der Antiquar hatte es nicht der Mühe werth gehalten, sich um den wahrscheinlich völlig Unwissenden zu kümmern. Er ging in seiner Sammlung umher, und überließ Führung und Betrachtung mir selbst. Mein langes, aufmerksames Verweilen vor einzelnen, ausgezeichneten Gegenständen machten ihn jedoch aufmerksam auf mich. Er trat zu mir und fragte mich, ob mir das Werk, davor ich gerade stand, gefalle. Ich antwortete bejahend, zugleich mit dem Weshalb und Warum. Er sah mich etwas erstaunt an, ging aber sogleich wieder fort, mit dem Bemerkten, daß ich mich so lange umsehen sollte, als es mir beliebt. Das that ich; als es dem Besitzer genug zu sein schien, bedeutete er mir, ihm in ein anderes Zimmer zu folgen.

In diesem war die Renaissance vertreten, und das so bedeutend, daß ich einen Ausruf der Bewunderung nicht zu unterdrücken vermochte. Der Raum war überdies prächtig ausgestattet.

(Fortsetzung folgt.)

das Programm des jetzigen griechischen Kabinetts entwickelte. Der „Pol. Correspond.“ geht die vollständige Rede zu. In derselben findet sich ein Passus, der beweist, daß es doch noch wahrhaft konstitutionell denkende Männer in Europa giebt. Die Stelle lautet:

Wenn sich in konstitutionellen Ländern die Regierungen vom Boden des Gesetzes entfernen, sei die Kammer nicht im Stande, sich den Konsequenzen dieser Ueberschreitungen ganz zu entziehen. Es entspringen nämlich aus demselben Rechte Dritter, deren Nichtanerkennung ein gegen Letztere verübtes Unrecht wäre. Vollends unmöglich werde die Reparation, wenn die Ueberschreitung in der Sphäre der auswärtigen Beziehungen verübt würde. Die Kammer habe dann nur das Mittel der Befragung, um den Staat von weiteren Uebergreifen in die Zukunft zu bewahren.

Konzert Heymann.

Wer ist Carl Heymann?

Er war 27 Jahre alt geworden, ohne daß man von ihm etwas wußte; in den Zeitungen war von ihm nirgends die Rede. Und heute zählt er um ein Jahr mehr und seinen Namen kennt die ganze Welt; die Journale bringen über ihn spaltenlange Artikel, ebensolche wie sie nur über die berühmtesten unter den Sterblichen geschrieben werden.

Im Jahre 1854 als der Sohn des Kantors an der Amsterdamer Synagoge geboren beeinflusste den Knaben vielfach die Sphäre des musikalischen väterlichen Hauses. Früh schon zeigte er Proben seines großen Talentes. Drei Kinder des Kantors widmeten sich der Musik. Ein Bruder Carl's ist Klavierlehrer, eine Schwester Sängerin und wer er selbst ist, das haben wir vorgestern gehört. In engeren Kreisen war er schon lange als tüchtiger Pianist bekannt; seine Ausbildung genoss er am Kölner Konservatorium unter Hiller. Nachdem er durch 3 Jahre Musikdirektor in Bingen und später Professor am Konservatorium in Frankfurt a. M. gewesen, begann er zu reisen. Von Wiesbaden aus fing sein Ruf an ihm vorherzugehen und sein Ruhm verbreitete sich von dort aus mit erstaunlicher Raschheit. Es kommt nur zu häufig vor, daß für die obstruirt „Künstler“ die Lärmtrommel gerührt wird. Gewöhnlich sieht sich dann das Publikum enttäuscht und bringt jedem neuen Ankömmling Mißtrauen entgegen. Bei Heymann hat man nicht zu viel gesagt. Die Verurtheilung der Kritiker wie etwa Hanslick, Max Josef Beer u. a. haben viel über Heymann geschrieben und solchen Männern muß man nicht nur ein durch Erfahrung geschärftes Urtheil sondern auch Liebe zur Wahrheit zuwenden. Allerdings hat man sich bestrebt, Heymann mit den größten Koryphäen des Klavierspiels zu vergleichen. Hanslick selbst sagt: „Von dem Unbeschreiblichen, was in Liszt's Klavierpiel lebte und unwillkürlich bezauberte, ist viel auf Heymann übergegangen. Ich gestehe ohne Zaudern, daß ich seit Liszt keinem Pianisten mit so lebhaftem Interesse gefolgt bin, wie dem kleinen großen Heymann.“ Und ein Vergleich mit Liszt, ange stellt von Hanslick, ist das Höchste, was über einen Klavierkünstler unserer Tage gesagt werden kann.

Die Erwartungen, mit welchen man dem Konzerte entgegen sah, waren sehr hoch gespannt, umsomehr, als sämtliche Warschauer Blätter einig waren in großen Lobeserhebungen über den Künstler. Ich finde nicht Worte, um den Eindruck, den Heymann's Spiel auf mich gemacht, nur annähernd zu schildern. Einen solchen Beifall haben aber die Räume des Terz'schen Theaters auch noch nie gehört; diese Begeisterung, wie sie sich in den Bis- und Bravorufen Luft machte, konnte nur dem Gedanken entspringen: „So haben wir noch nie spielen gehört.“ Vor wenigen Monden erwartete man Joachim, der längst den Titel „Geigekönig“ führt. Er kam nicht. Heymann's Name war hier nicht bekannt; man las nur in den Petersburger Zeitungen die Ankündigung seines Konzertes. Ich gestehe, daß ich in der verfloffenen Woche von einem sehr achtbaren und feingebildeten Manne die Worte vernahm: „Heymann macht es wie Sarah Bernhardt; diese stellt ihre Toilette aus, Ersterer aber sein Bild und eine Brochüre über seine Leistungen. Meistentheils verbirgt sich hinter spaltengroßen Annoncen nur ein unbedeutender Mensch, der eben um gute Geschäfte zu machen, das Tam-Tam ertönen läßt.“ Zugleich verband der Betreffende mit diesen Worten den Vorwurf, daß auch die beiden Lokalblätter schon viele Tage vorher über das anzuhoßende Konzert sprachen. Nach dem Konzerte drückte mir der Mann die Hand und meinte nur: „Verzeihen Sie.“ Glühende schrankenlose Leidenschaft entfaltet sich in des Künstlers Natur und bricht sich beim Spiel Bahn. Erschütternder Pathos mit der anmuthigsten Reinheit gepaart, kommt zum Ausdruck.

Heymann ist der glückliche Besitzer des ganzen Zeugens, das die musikalische Technik erfordert. Der weiche Anschlag ist dabei doch kernig, kräftig. Giebt es steinerne Herzen, so müßten sie durch Töne hervorgezaubert von diesem gottbegnadeten Künstler gerührt werden. Die Mythe erzählt, daß Arion und Orpheus so-

gar Thiere entzückt hätten; des einen Schwanengesang lockte die Fische an und ein Delfin nahm ihn aus Dankbarkeit auf seinen Rücken; Orpheus aber hat, als er in der Unterwelt seine Gattin suchen wollte, den furchtbaren Höllenhund derart gefesselt, daß er ihm freiwillig Einlaß gestattete. Wenn auch die Mythe immer Mythe bleibt, so liegt darin doch ein tiefer Sinn und viel Wahrheit. Ein solcher Meister, der den Zuhörer bald in den aufrichtigsten Jubel versetzen, ihm bald wieder Thränen entlocken kann, welche mit den modernen Krokodilstränen nichts gemein haben, als daß sie etwa auch flüssig sind, — ein solcher Meister ist Heymann. Die Worte: „So drückt er ein Bild des unendlichen All — In des Augenblicks flüchtig verrauschenden Schall“ können nicht besser verkörpert erscheinen als in unserem Virtuosen. Die einzelnen Vortragsnummern kritisch zu beleuchten wäre Vermessenheit von mir. Dazu gehört ein Mann, der in seiner Eigenschaft als Kritiker auch ein Meister ist. Ich begnüge mich daher zu registriren, daß man im Spiele Heymanns der glänzendsten Technik begegnet, welche die unglaublichsten Schwierigkeiten spielend überwindet.

Dies über Heymann. Und nun zu einer leidigen Sache! Das Verlangen, fieberhaft jede Kopeke hereinzubringen und auch gar nichts unbenuzt zu lassen, hat auch diesmal wieder unangenehm gewirkt. Man hatte nämlich auch Billets für einige Kopeken für die Gallerie verkauft. Von den Besuchern der Gallerie kann man im großen Ganzen wohl nie viel Verständnis für Kunst voraussetzen. Es ist ihnen oft der erste beste Klimperer, der einen alten Kasten malträtirt, lieber als der größte Künstler. Alle die Leute waren wahrcheinlich zum Concert gekommen, weil sie glaubten, es werde ihnen so flottos Zeug vorgebudelt werden, daß sie sogar dazu tanzen könnten. Sie sahen sich enttäuscht und blieben deshalb nicht ruhig, so daß sich das Parterrepublikum durch Zeichen energigisch verwehrte. Die Arrangueure sollten uns also in Zukunft wohl mehr berücksichtigen und in dieser Hinsicht coulanter sein.

Localberichte.

— Wer jemals unsere üblichen **Blitzableiter** mit richtigem Verständnisse beobachtet hat, der muß zugeben, daß dieselben nur selten den bezüglichen Gebäuden zum Nutzen gereichen. Häufig werden dieselben schon bei der Anlage ohne Verständniß, physikalischen Grundsätzen entgegen, von obscuren Fabrikanten ausgeführt und bleiben dann ein Menschenalter sich selbst überlassen. Während in Deutschland die Blitzableiter nach den vor den Regierung bestimmten Vorschriften ausgeführt werden müssen, und zwar nur von jenen Fabrikanten, welche die Befähigung hiezu durch eine specielle Prüfung dargethan haben, wir bei uns diesem Gegenstande von Seite der Behörden keinerlei Aufmerksamkeit zu Theil. In vielen Ländern, namentlich in der Schweiz, werden die bestehenden Blitzableiter von Zeit zu Zeit durch die Feuerpolizei auf ihre Leitungsfähigkeit geprüft. Diese Vorsichtsmaßregel, welche in der That von großer Tragweite ist, wird bei uns nur in seltenen Fällen erkannt, indem es nur wenige Fabrikanten gibt, welche ihre Blitzableiter nach jedem niedergegangenen Gewitter, mindestens aber einmal im Jahre auf ihre Leitungsfähigkeit selbst prüfen oder durch einen Sachverständigen prüfen lassen. Der Zweck unserer Blitzableiter ist deshalb in den meisten Fällen nicht nur illusorisch, sondern birgt eine Gefahr in sich. Nachdem specielle Objekte einer Stadt mit ihren mangelhaften Blitzableitern der Luftelektricität eine Veranlassung zum Ausgliche bieten, so schließen diese Objekte eine eminente Gefahr in sich ein.

— Gestern wurde im Stadtwalde ein Mann **erhängt** aufgefunden. Am Halse des Selbstmörders war eine leichte Wunde zu sehen, die er selbst beigebracht haben dürfte. Das Wahrscheinlichste ist, daß, als er schon am Stricke baumelte, wieder die Lebenslust in ihm sich rege machte und er den Strick durchschneiden wollte. Leider ist es dem Armen nicht gelungen.

— Bei der Wiederholung der Oper „**Orpheus**“ brachte Hr. Victor, welcher sich in der Rolle des Prinzen von Arcadien als talentvoller jugendlicher Komiker bekundete, einige recht gelungene Verje vor. Jedenfalls aber hat Mutter Natur seine dichterische Phantasie reicher ausgestattet als seine Stimmeswerkzeuge.

Verschiedenes.

— Aus Albany in Australien berichten „Daily News“ ein graufiges Intermezzo, welches in einer dortigen Menagerie vorfiel. Der Löwentänzer, welcher gewöhnlich mit einer Holzverkleidung allseitig bedeckt ist, war während der Fütterung ohne diesen Schutz geblieben. Ein Mann, Namens W. Heron, streckte in der albernen Absicht, einen nahe am Bitter liegenden Löwen zu streicheln, seinen Arm durch die Stäbe — der Löwe ergriff den Arm mit seiner Tazze, zog ihn an sich und ließ nicht

eher nach, als bis er dem Beklagenswerthen den Arm buchstäblich am Ellenbogen abgerissen hatte. Der für seine Unvorsichtigkeit schrecklich bestrafte wurde in ein Hospital getragen, woselbst der zerfleischte Glied amputirt werden mußte, jedoch gab der Verletzte noch während der Operation den Geist auf.

— **Ohne Souffleur.** Die Herren Schauspieler lernen bekanntlich, in der Mehrheit wenigstens ihre Rollen am liebsten durch die Praxis zahlreicher Aufführungen. Da ist nun in Berlin ein Theaterdirektor, der jaquinisch genug ist, zu glauben, daß die Schauspieler seiner Bühne eine Ausnahme machen, und daß der Souffleur überhaupt die überflüssigste Persönlichkeit an seinem Kunstinstitute sei. — Es war nach der fünften Wiederholung eines Stückes, welches eine längere Reihe von Aufführungen versprach, als der bewußte Direktor, wie das „Deutsche Montagsblatt“ erzählt, im stolzen Bewußtsein seines Erfolges und seines musterhaften Ensemble, zu seinem etwas mehr dem Pessimismus ergebenden Regisseur äußerte: „Wissen Sie was, lieber ?? Heute Abend thun wir den Souffleurkasten weg.“ Der Regisseur sah ihn naiv verwundet an: „Da sieht ja das Publikum den Souffleur“, sagte er ganz treuherzig. Der Direktor verstand aber den Wink, und der Mann in seinem Kasten thut heute noch seine Schuldigkeit.

Devotion. Der neue Gutsherr, der in seinem Leben kein Gewehr in die Hände bekommen hatte, mußte natürlich nun auch die noble Passion der Jagd pflegen, trug aber konsequent nichts und der ihn begleitende alte Förster kam in tausend Verlegenheiten. Einmal waren Beide auf der Hasenjagd. „Donnerwetter“, grollte der neue Nimrod, „wieder das Best nicht getroffen!“ — „Es liegt am Hasen, Ev. Gnaden“, entschuldigte der Alte. „Er war eppes klein. Wäre er nur fünf oder sechs Zoll länger gewesen, da hätten ihn Ev. Gnaden gewiß getroffen.“

Ehe und Meer. In wiefern gleicht die Ehe dem Meere? In beiden wechseln Ebbe und Fluth. Wenn in der Kasse des Mannes Ebbe eingetreten ist, folgt stets eine Fluth von Thränen und Schelten der Frau.

Gründerhumor. „Man werfe ihn doch die Treppe hinunter!“ rief der jüngste Theilhaber einer Gründerfirma in Bezug auf einen Duerulanten, der viel Fonds hatte. „Bicht!“ erwiderte der alterfahrene Socius leise. „Nicht so hitzig! Es wird möglicher Weise einmal die Zeit kommen, wo wir wünschen möchten, ihn die Treppe hinauf zu werfen.“

Subsistenzmittel. Ein reicher Pflanzler ließ für seinen Sohn einige tausend Stück junge Kaffeebäume setzen. „Von diesem Kaffeesatz wirst Du einst leben“, sagte er ihm dabei.

Bücher und Weiber. Ein hagesolter Gelehrter wurde aufgefordert, doch zu heirathen. „Danke schön“, entgegnete er, „ich liebe mir Bücher statt Weiber. Ein Buch braucht für's ganze Leben ein Kleid, die Frau womöglich alle Tage ein anderes.“

Telegramme.

Petersburg, 3. April. „Now. Wrem.“ bringt die Nachricht, daß ein Kongress der Industriellen in der Zeit der Ausstellung zu Moskau mit Allerhöchster Genehmigung zusammentreten wird.

Petersburg, 3. April. Die Reformangelegenheiten der Stadt- und Landinstitutionen werden im Ministerkomité morgen zur Verhandlung kommen.

Petersburg, 3. April. Aus Odessa wird der „Now. Wr.“ gemeldet, daß man nun den Namen des einen Attentäters erfahren konnte. Die beiden Verbrecher sind zum Tode durch den Strang verurtheilt worden.

Odessa, 3. April. General Strelaifoff wurde im Beisein der Spitzen sämtlicher Behörden gestern beerdigt.

Wien, 3. April. Der Aufstand in der Crivoscie ist vollständig unterdrückt und nur an der montegrinischen Grenze halten sich kleine Insurgentenbanden auf.

Palermo, 3. April. Die 600jährige Feier die sizilianischen Vesper ist in Ruhe verlaufen.

Coursbericht.

Berlin, den 3. April 1882.

100 Rubel = 204 M. 45

Ultimo = 204 M. 50

Warschau, den 3. April 1882.

Berlin	48	95
London	9	95
Paris	39	70
Wien	83	55

Die
Wein- & Spirituosen-Handlung

J. HERMES

ŁODŹ, Petrokower-Strasse Nr. 786

empfiehlt zu den herannahenden Feiertagen in großer Auswahl

W E I N E

verschiedener Gattungen, wie auch ausländische, russische und inländische Spirituosen zu billigen Preisen.

Flügel, Pianino's u. Ester-Orgeln

aus den renommiertesten Fabriken empfiehlt

L. Zoner,

Ringplatz Nr. 6.

Herren Garderoben-Geschäft
Julius Haftstein

Ringplatz Nr. 7

empfiehlt für die Frühjahrs- und Sommer-Saison ein gut assortirtes Lager in Kindergarderobe!!

Zu den bevorstehenden
! Feiertagen !

empfehle eine reiche Auswahl eleganter
Tabots, Schürzen in Cachemire und
Alpaca für Damen u. Kinder,
Alpaca-, Leinen- und Shirting-
Unterröcke,

feine Mänschen, spanische Spitzen weiß,
schwarz etc. etc., Tüll- u. Gazeschleier,
Handschuhe, Cravatten und Vor-
hemdchen für Herren
und bitte um geneigte Beachtung

LOUISE BERCKENKAMP,

Dzielnia-Strasse 1376. 3-3

Zum Vertriebe eines Bedarfsartikels werden cau-
tionsfähige

Verkäufer

gesucht. Hohe Provision.

Wo? sagt die Exp. d. Bl. 3-2

Einen bedeutenden Transport
prima echt Emmenthaler

Schweizer-Käse

(directer Bezug) in vorzüglicher Qualität empfing und
offerirt en gros & en detail 3-2

Carl Osw. Bauch,

Petr.-Str. Nr. 756 gegenüber Hrn. S. Heinsel.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Ein wenig gebrauchter

Volant

in gutem Zustande ist preiswürdig zu verkaufen.

F. Dressler,

3-2 Sattlermeister, gegenüber „Paradies“.

BILARD

franzuzki w dobrym stanie bardzo tanio jest do sprze-
dania. Wiadomość, ulica Petrokowska Nr. 274, dom
Bellina w podwórzu u Wojciechowskiego.

Ein tüchtiger mit guten Zeugnissen versehener

Walter

findet sofort Stellung.

Näheres bei H. S. Schattan, Zachodnia-Strasse
Nr. 45. 3 | 3

Versehene

Wohnungen

sind sofort zu vermieten und zu beziehen.

Näheres in der Red. d. Bl. 3-3

Ein junger Kaufmann,

(evang.) gegenwärtig noch in Stellung, der Platzkenntnis
hat, auch ziemlich polnisch und russisch spricht, sucht als:
Verkäufer, Magazineur oder für Comptoir anderweitige
Stellung.

Gest. Offerten erb. unter Chiffre S. M. B. 33
in der Red. d. Bl. 3-1

Zu verkaufen

3 große Oleander,

drei Ellen hoch, in entsprechenden Behältern.

Näheres in der Probstei zu Strykow oder auch
bei Herrn Raczmarzki, Organist bei der kath. Kirche in
Lodz. 1-1

Ein Lehrling, welcher die Kupferschmiederei
erlernen will, wird gesucht.

Näheres bei Herrn Schöpke, auf der Petrokower-
Strasse Nr. 711. 2 | 1

Дозволено Цензурою.

**Komitet Stowarzyszenia pielegno-
wania biednych chorych**

ma honor zawiadomic W.W-yh Czlonkow, ze w dniu
6. Kwietnia r. b. o godzinie 4-ej popoludniu odbyc sie
ma Ogolne Zebranie w lokalu stowarzyszenia w do-
mu p. M. Weissa, wszystkich Czlonkow, a to celem
wybrania nowych Czlonkow Zarzadu.

Prezydujacy

Jakob Graff.

Ein tüchtiger

Müller-Geselle

findet sofort Arbeit in meiner Windmühle.

Reinhold Krusche,

1-1

Kaniziewitz b. Pabianice.

Täglich

frische beste Imperial

PRESSHEFE

en gross & en detail bei

Carl Osw. Bauch,

Petrokowerstrasse Nr. 756 gegenüber Hrn. S. Heinsel.
6-1

Repozytorium

i Regaly

w dobrym stanie, mogace byc uzyte w handlu korzeni,
towarow norymbergskich, w wiekszym szynku etc. sa
za przystepna cene do nabycia i zaraz do uprzatnicia.

Blizsza wiadomosc u wlasciciela w domu Nr. 6
i 7. F. MEYER.

Zu den bevorstehenden Feiertagen

empfiehlt die

**Delikatessen- und Colonialwaren-
Handlung**

H. C. Reiser

Petrokowerstr. 277.

Feinsten Puderzucker, Mandeln, Rosinen und feinste
Gewürze, Traubenrosinen, Feigen, Datteln, Krach-
mandeln und Marmeladen, feinstes Dessert, Confect von
Sanowski, Warschauer und Petersburger Chokoladen.

Getrocknetes Obst als: Apfel, fr. Pflaumen, Kir-
schen, Birnen und die beliebte ital. Compot Melange,
Pommersche Gänsebrüste, **Astrachauer Caviar,** Ma-
rin. Kal, Elb Neunaugen, Kollheringe, Bratheringe, Sar-
dinen à l'huile (beste Marken), Sardinen in Mustarde,
grätenlose Ostsee-Seringe, Marin. Delikatess-Seringe in
Tomaten-Sauce, holländische Fettheringe in Fätschen,
Lachs, Kal und Hummer in Aspice, Delikatess Anchovis
in Del, Nevaler Kalki, Sardellen in Salz, Marin. Fo-
rellen, Marin. Matrellen, Gebratene Matrellen, Matrellen
in Del, Lachs in Büchsen, Helgoländer und Lobster-
Hummer, Seringe in Del, Schoten getr. und in Büch-
sen, Spargel in Büchsen, Champignons, Trüffel, Krebs-
butter, Krebschwänze, **feinstes Rizer Tafel-Del,**
Etragon Weinessig, fr. Mustarde, Düsseldorf Mustarde,
Colmans Mustarde und Serepsita.

Echt Emmenthaler Käse, Neuschatteler,
Limburger, Schmand-, Kräuter- und Olmüzer Käse,
Braunschweiger Cervelat, Trüffel- und Sardel-
len-Leberwurst. In den letzten Tagen vorm Fest empfangen
noch geräuch. Fische und Blumentohl. 6-2

CUKIERNIA

A. WÜSTHUBE

poleca Szanownej Publicznosci

na nadechodzace swieta

wszelkie w zakres cukierniczy wchodzace artykuly,
i uprasza dla punktualnego i starannego wykończenia
o wczesne zamowienia. 3-2

Ein hübsch möbliertes Zimmer,

womöglich mit separirtem Eingang, in der Nähe des
Ringplatzes wird zu miethen gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter K. an die Re-
daktion.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.